

Allerdings mit welchem Recht die bösen Winzer der Meinung sein konnten, daß sie nach der Ermordung des einzigen Sohnes selbst den Weinberg erben werden (Matth 21, 38), hat Gozzo dem Leser nicht restlos klargemacht (vergl. S. 107). Denn auch bei einem langfristigen Pachtvertrag werden die Pächter nicht „Erben“, einen Pacht- und Erbvertrag aber hat der Herr bei Lebzeiten seines Sohnes wohl kaum kaum abgeschlossen und noch weniger wird er nach einer solchen Mordtat diesen Vertrag aufrechterhalten. Seite 113 wird als einzige Begründung dieser Meinung die Verblendung der bösen Winzer (*obcaecati*) vermerkt. Die Stimmen der Kirchenväter kommen in der Arbeit gebührend zu Wort, dagegen ist die neuere Literatur, besonders die deutschsprachige, spärlicher vertreten. Im Kapitel 2, das den literar-kritischen Fragen gewidmet ist, hätte man gern auch erfahren, ob und wie sich die formgeschichtliche Schule zu unserer Perikope geäußert hat. Seite 102 wird ausführlich über die Weinpresse bei den alten Hebräern berichtet, aber nur aus Werken, die alle schon 50 oder 60 oder noch mehr Jahre alt sind. Die biblische Archäologie von Fr. Nötscher (1940) oder das klassische siebenbändige Werk von G. Dalman: *Arbeit und Sitte in Palästina* (1928—1942), in denen die neuesten Funde vermerkt sind, hätte der Verfasser im Bibelinstitut ohne Schwierigkeit einsehen können. Die für die Neutestamentler heute fast unentbehrlichen Wörterbücher von W. Bauer und besonders G. Kittel werden ebenfalls nicht benutzt, Gozzo begnügt sich mit Zorell — sicher nicht zum Vorteil der Arbeit. Die langen Titel der zitierten Bücher muß man nicht immer wieder aufs neue abdrucken (sie stehen ja ohnehin vorne im Literaturverzeichnis), da genügen dann Abkürzungen. Die vier Indices am Schluß sind sorgfältig zusammengestellt.

Wien.

Joh. Kosnetter.

Des Petrus letzte Mahnung. Erwägungen zum zweiten Petrusbrief. Von Walter Brugger S. J. (116). Speyer 1950, Pilger-Verlag. Halbleinen geb. DM 4.90.

Diese Erwägungen zum zweiten Petrusbrief wollen nach dem Vorworte des Verfassers „nicht der Wissenschaft, sondern dem christlichen Leben dienen“. Die versweise Aufreihung reifer Lebensweisheit, die prägnante, oft sentenzenhafte Kürze der Darbietung vertrauten und neuen Gedankengutes sowie die lebensnahen Vergleiche werden das Büchlein dankbare Freunde finden lassen.

Freilich möchte man, da die Erwägungen zum ersten Kapitel des Briefes philosophisch ziemlich weit ausholen, auch dem zweiten und dritten Kapitel eine etwas eingehendere Charakteristik der Irrlehren, denen Petrus gegenüberstand, wünschen. Die fortlaufende Anführung zweier Übersetzungen (Tillmann und Verfasser) könnte vereinfacht werden. Dafür aber wäre an Stelle der stillschweigenden Zitation der neutestamentlichen Briefliteratur eine genaue Stellenangabe vorteilhaft.

Stift St. Florian.

Dr. Johannes Zauner.

Stimmen aus der Völkerwanderung. Eine Auswahl von Texten aus der lateinischen altchristlichen Literatur. Herausgegeben und erläutert von Adolf Wilhelm Ziegler. (154). Regensburg 1950, Verlag Josef Höbel. Kart. DM 3.80, geb. DM 4.80.

Der Ordinarius für altchristliche Literaturgeschichte an der Münchner Universität hat uns im vorliegenden Büchlein mehr geschenkt als der schlichte Titel vermuten läßt. Er gibt uns darin eine Auswahl aus fünfzehn spätlateinischen Schriftstellern, meist Kirchenvätern, beginnend mit dem hl. Cyprian im 3. Jahrhundert und endend mit Beda Venerabilis im 8. Jahrhundert. Jedem Schriftsteller geht eine knappe, aber ausgezeichnete Einführung in die Zeit, die Epoche und den Stil voraus. Die Texte sind so gewählt, daß sie nicht bloß von den Fragen und der Not ihrer Zeit erzählen, sondern daß in ihnen auch immer die Fragen und Nöte unserer Zeit leben-

dig werden. Das Büchlein ist für die Privatlektüre der Schüler an unseren Mittelschulen sehr zu empfehlen. Und wenn es in der Unrast unserer Zeit noch Priester gibt, die gerne in antiken Autoren lesen, hier wäre ein Büchlein, das sowohl belehrt als auch tröstet.

Linz a. d. D.

Dr. Johann Reitshamer.

Die Briefe des Francisco de Xavier. 1542—1552. Ausgewählt, übertragen und kommentiert von Elisabeth Gräfin Vitzthum. (366). Dritte, verbesserte Auflage. München 1950, Kösel-Verlag (Hochlandbücherei). Leinen geb. DM 14.50.

Im Kampf um die Freiheit des Baskenlandes stehen die beiden älteren Brüder des Franz Xaver — ohne es zu wissen — dem spanischen Edelmann und Offizier Ignatius von Loyola gegenüber. Ignatius und Franz Xaver legen am 15. August 1534 zusammen mit Bobadilla, Faber, Lainez, Rodriguez und Salmeron in der kleinen Kirche auf dem Montmartre zu Paris die ersten Ordensgelübde ab. Eine Flotte Portugals lichtet genau am 36. Geburtstag Xavers die Anker und bringt ihn einer unbekannten neuen Welt entgegen. Der „Apostel Indiens und Japans“ stirbt mit dem Namen Jesu auf den Lippen einsam und verlassen — im Angesichte Chinas, des Landes seiner Sehnsucht, am 3. Dezember 1552.

Wieviel Heldenmut, Entschlossenheit und Hingabebereitschaft umspannt dieses Leben! Der Sohn einer adeligen und besitzreichen Familie entschließt sich, alles um Christi willen zu opfern. Die göttliche Vorsehung weiß es so zu lenken, daß gerade dieser Mann dem König von Portugal für die Missionen zur Verfügung gestellt wird. Sein ganzes Leben lang bleibt Franz ein treues und gehorsames Mitglied der Gesellschaft Jesu. Sie muß sein „eine Kompanie der Liebe und innernen Einheit, nicht aber der Härte und knechtischen Furcht“ (S. 126). Trotzdem aber versteht er es als Vorgesetzter, sich durchzusetzen und klare Anweisungen zu erteilen (S. 209 f.). Christus, der Gesellschaft Jesu und dem König von Portugal ist er ergeben bis in den Tod. Meisterhaft gelingt es ihm, die Interessen der Mission auch als Vorteil der Nation zu schildern. Mit bewundernswertem Freimut schreibt dieser „geringe Diener“ seiner „Königlichen Hoheit“. Er schätzt auch andere Völker. So rühmt er wegen ihrer Zähigkeit besonders Flamen und Deutsche. Als Apostolischer Nuntius hält er bestes Einvernehmen mit dem Bischof zu Goa und verspricht, von seinen Vollmachten nur im Einvernehmen mit ihm Gebrauch zu machen. Die guten Beziehungen zum übrigen Klerus pflegt er mit Bedacht und verlangt diese Haltung auch von seinen Untergebenen. Theologisch und politisch ist auch er weithin ein Kind seiner Zeit. Die hier veröffentlichten Briefe lassen den großen Missionär vor uns hintreten. Sie sind spannend und aufschlußreich vom Anfang bis zum Ende.

Linz a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger.

Die Reformation in Deutschland. Von Joseph Lortz. 1. Band: Voraussetzungen, Aufbruch, erste Entscheidung. (XIV u. 437). — 2. Band: Ausbau der Fronten, Unionsversuche, Ergebnis. (X u. 341). Dritte Auflage. Freiburg, Verlag Herder. Ganzleinen geb.

Wer die religiöse Lage im deutschen Sprachgebiet verstehen will, wem die Una sancta zum wahren Anliegen geworden ist, für den scheint es unerlässlich, sich mit jener Gedankenwelt auseinanderzusetzen, die uns Joseph Lortz, nunmehr Ordinarius für abendländische Geschichte an der Universität Mainz, in seinen Werken darbietet, vor allem in dem vorliegenden zweibändigen über die Reformation. Darum begrüßen wir dessen dritte Auflage aufrichtig. Selbstverständlich begegnet uns auch in dieser Ausgabe, was wir von den früheren rühmend hervorheben konnten, unbedingter Wille zur historischen Sachlichkeit, verbunden mit wahrhaft katholischer Haltung und schöner Diktion. Die Kunst des Verfassers liegt wohl besonders auch darin, daß er es versteht, die psychologische Entwicklung